

MUNUS NON INGRATUM

Proceedings of the International Symposium on
Vitruvius' De Architectura and the Hellenistic
and Republican Architecture

Leiden 20-23 January 1987

edited by

H. GEERTMAN & J.J. DE JONG

Leiden 1989

Griechisches und Römisches in der vitruvianischen Architektur: ein Beitrag zur Quellenfrage

Burkhardt Wesenberg

Ich gehe aus von einer Beobachtung Heiner Knells¹ zu Vitruvs tuskanischem Tempel (IV.7.1-5). Knell hat errechnet, daß sowohl Vitruvs tuskanischer Tempel (*Abb. 1*) als auch sein sechssäuliger dorischer Diastylus (*Abb. 2*) dieselbe Frontbreite von genau 21 Säulendurchmessern aufweisen. Er hat ferner errechnet, daß beide Tempel mit einem Modulus von $2\frac{5}{8}$ Fuß praktisch ausführbar sind, was darüber hinaus nicht nur für sämtliche Varianten des von Vitruv beschriebenen dorischen Tempels gelte, sondern ebenso für alle Varianten seines ionischen Tempels. Knell folgert, daß Vitruvs tuskanischer Tempel ursprünglicher und gleichwertiger Bestandteil des in Buch III und IV beschriebenen Konzepts eines dorischen und ionischen Tempels sei. Er läßt keinen Zweifel daran, daß er Vitruv selbst für den Urheber dieses Konzepts hält, das griechische und italische Traditionen in sich vereint. Mehr aus Gründen einer sauberen Methodik läßt Knell offen, ob Vitruvs Konzept nicht eventuell bereits auf einen seiner Lehrer, etwa den von ihm selbst erwähnten C. Mucius, zurückgehen könnte. Gerade der Frage, ob Vitruv Teile seines Konzepts einer griechischen und römischen Säulenarchitektur von einem älteren *römischen* Architekten übernommen hat, soll in den folgenden kurzen Überlegungen nachgegangen werden.

Wir bleiben bei Vitruvs tuskanischem Tempel einerseits und seinem dorischen und ionischen Tempel andererseits.² Die italische Tradition³ des einen ist so evident wie die griechische Tradition der beiden anderen. Vitruvs griechischer Tempel geht zwar kaum auf Hermogenes zurück, ist gleichwohl aber unzweifelhaft im kleinasiatischen Hellenismus zu Hause.⁴ Es ist vernünftigerweise nicht vorstellbar, daß ein römischer Architekt einen griechischen Tempel entwirft, dessen Einzelheiten Formausprägungen zeigen, die zwar für Kleinasien typisch, in Italien aber weder zuvor noch nachher je gebaut worden sind: so etwa die von Vitruv für den ionischen Tempel vorgesehene ephesische Säulenbasis.⁵ Nicht minder sinnlos erscheint es, daß ein griechischer Architekt in das Konzept eines Tempelentwurfs — auch wenn dieser verschiedene Säulenordnungen umfaßt — einen tuskanischen Tempel einbezogen haben sollte, der in Griechenland oder Kleinasien nicht die Spur einer

Tradition hat und nicht einmal den ästhetischen Ansprüchen eines mit griechischer Architektur vertrauten Römers wie Vitruv genügen konnte (III.3.5). Allein sinnvoll erscheint, wenn ein im römischen Italien tätiger Architekt einen hellenistischen Tempelentwurf dorischer und ionischer Ordnung aus Kleinasien übernimmt und diesem einen aus einheimischer Tradition hervorgegangenen Tempeltypus hinzufügt. Adaptionen, die dabei möglicherweise vorgenommen worden sind, dürfen nicht den Blick dafür verstellen, daß schon allgemeine Überlegungen verbieten, Vitruvs griechischen und tuskanischen Tempel auf ein und denselben Urheber zurückzuführen.

In der Tat ist Vitruvs tuskanischer Tempel von seinem griechischen Tempel grundverschieden, die Übereinstimmung der Frontbreite bei dem sechssäuligen dorischen Diastylus und dem — immer — viersäuligen tuskanischen Tempel rein zufällig. Vitruvs griechischer Tempel ist nicht vom Baukörper her konzipiert, sondern von der Säulenordnung. Das System ist bekannt: der Achsabstand zweier Säulen kann von $2\frac{1}{2}$ bis über 4 untere Durchmesser betragen, wobei für die ionische Ordnung fünf, für die dorische nur zwei Abstufungen vorgesehen sind⁶. Je nach der Weite des Intercolumniums und der Anzahl der Säulen ergeben sich ganz unterschiedlich gestaltete Tempelfronten, die zudem noch auf verschiedenen Grundrißformen angewendet werden können. So zeigt *Abb. 3* beispielsweise einen viersäuligen ionischen Pyknostylos. Die ebenfalls viersäulige Front eines ionischen Eustylos (*Abb. 4*) ist sehr viel gedrungener proportioniert; anders als für den Pyknostylos ist für sie ein erweitertes Mitteljoch vorgeschrieben. Auf diese Weise kann eine große Anzahl sehr unterschiedlicher Baukörper gestaltet werden: der Baukörper ist eine abgeleitete Größe.

Die Tabelle (*Abb. 5*) gibt eine Übersicht über sämtliche Frontbreiten, die bei Vitruvs Tempeln möglich sind. Das Spektrum reicht vom viersäuligen ionischen Pyknostylos mit $8\frac{1}{2}$ Säulendurchmessern bis zum achtsäuligen ionischen Araeostylos mit mehr als 29 Säulendurchmessern. Im bunten Wechsel ergeben sich ganze und gebrochene Zahlen; da es sich um Größen handelt, die ohne Rücksicht auf das numerische Resultat abgeleitet

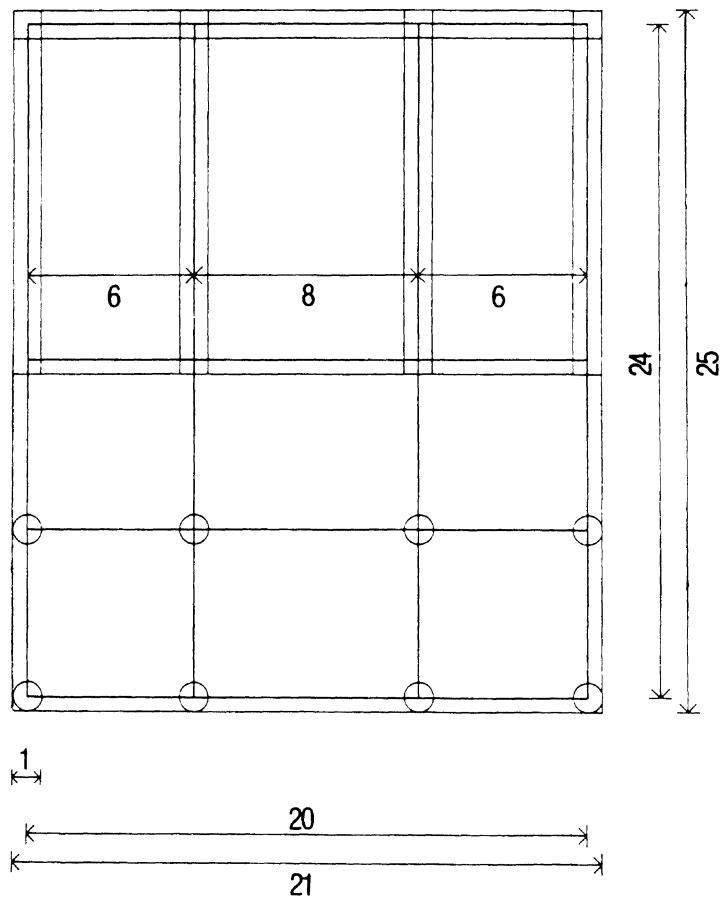


Abb. 1. Tuskanischer Tempel (nach H. Knell).

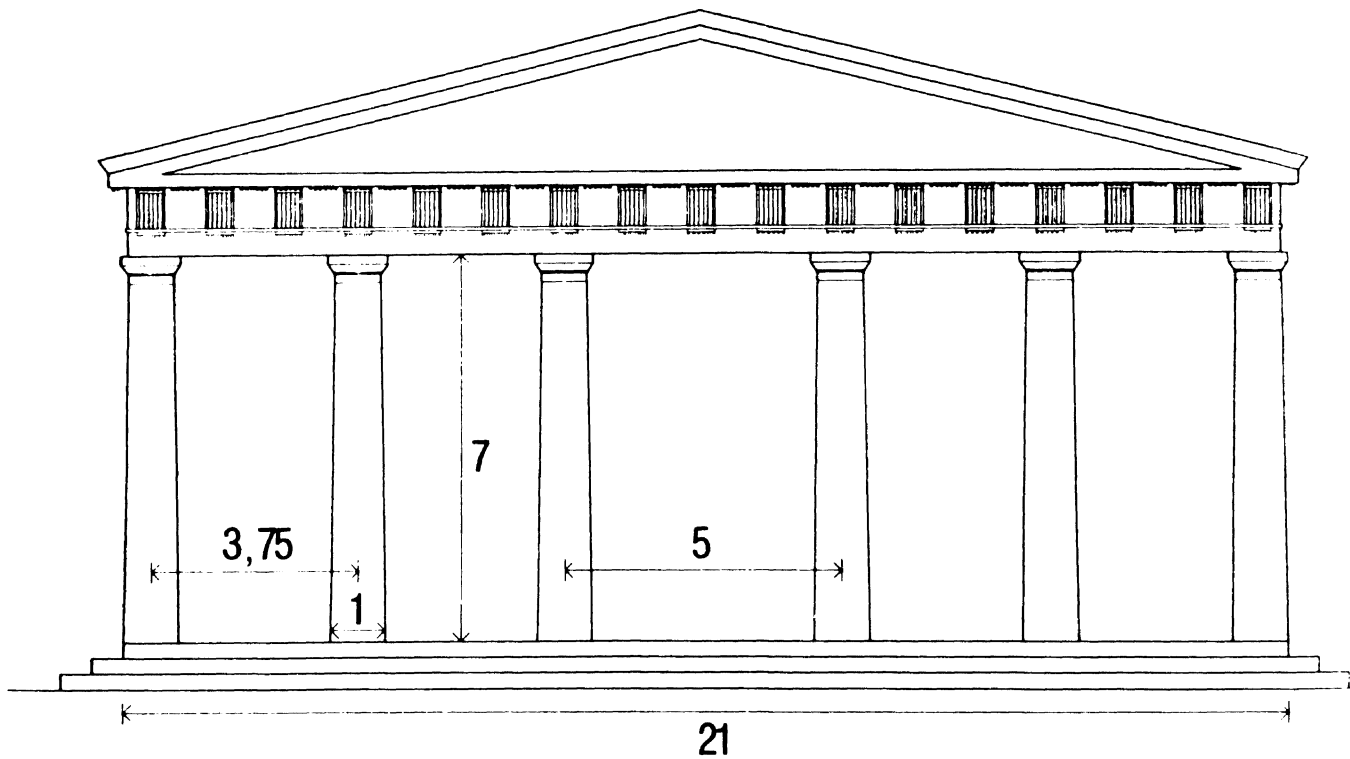


Abb. 2. Sechssäuliger dorischer Diastylos (nach H. Knell).

sind, fehlt der Zahlenfolge jede Regelmäßigkeit. Lediglich die Zahl 21 begegnet mehr als einmal: so beim sechssäuligen ionischen und dorischen Diastylis. Da beide Zahlen sich dort völlig unterschiedlich zusammensetzen, wobei im einen Fall gleiche, im anderen Fall unterschiedliche Jochweiten sich zueinanderfügen, kann die Übereinstimmung der Zahlen — sogar innerhalb des griechischen Tempels — nur als zufällig betrachtet werden: siehe das Schema *Abb. 6* (UD = unterer Säulendurchmesser).

Daß die Front des *tuskanischen* Tempels wie die der beiden griechischen Tempel genau 21 Säulendurchmesser breit ist, ist ebenfalls reiner Zufall. Ganz im Gegensatz zum griechischen Tempel ist der tuskanische Tempel vom Baukörper her entworfen. Zunächst wird der Grundriß festgelegt: Breite zu Länge soll sich wie 5:6 verhalten; in der rückwärtigen Hälfte sind 3 Cellen, in der vorderen Hälfte 2 Säulenreihen anzuordnen. Die Höhe der Säulen ist als ein Drittel aus der Breite des Tempel abzuleiten, der Säulendurchmesser wiederum aus der Höhe der Säule als deren Siebentel. Nicht aus der Addition von Intercolumnien und Säulendurchmessern, sondern aus der Division von zunächst der Tempelbreite und dann der Säulenhöhe ergibt sich der Säulendurchmesser als der 21. Teil der Tempelbreite: siehe *Abb. 6* (SH = Säulenhöhe). Trotz der zufälligen numerischen Übereinstimmung können zwei Tempelentwürfe nicht unterschiedlicher sein als Vitruvs griechischer und tuskanischer Tempel: der eine in Grundriß, Intercolumnium, Säulenzahl und -proportion variabel, mit aus diesen Größen abzuleitenden Baukörpern — der andere ein in allen drei Dimensionen festgelegter Baukörper, dessen Säulenordnung ihrerseits abgeleitet und gänzlich invariabel ist.

Was die Ausführbarkeit mit dem eingangs erwähnten Modulus von $2\frac{5}{8}$ Fuß angeht, so mag diese für den tuskanischen Tempel allenfalls zutreffen,⁷ keinesfalls aber für den griechischen. Dessen ionisches Kapitell nämlich ist mit einem „Untermodus“ von $\frac{1}{18}$ Säulendurchmesser zu konstruieren⁸, für den sich kein praktikables⁹ Maß ergäbe. Zwar ließe sich ein Modulus, der zugleich eine praktikable Ausführung des ionischen Kapitells möglich macht, sicher finden; dieser müßte jedoch eine für die einfachen Zahlenverhältnisse des tuskanischen Tempels ganz unnötig kleinteilige Brechung des Fußmaßes vorsehen. Vor allem aber gilt es ungeachtet aller metrologischen Erwägungen zu beachten, daß Vitruv zwar sämtliche Varianten seines griechischen Tempels im Modularsystem beschreibt, nicht aber den tuskanischen Tempel, für den das Modularsystem offenbar gar nicht vorgesehen ist — worin sich nichts anderes widerspiegelt als

dessen schon dargelegte grundsätzlich andersartige Konzeption.

Gleichwohl gibt es zwischen Vitruvs griechischem und tuskanischem Tempel Verbindungen, die H. Knell — wenn auch beiläufig — ebenfalls anführt, und die sicher *nicht* zufällig sind. Sie betreffen Einzelheiten der Säulenproportionen. So sind die ephesische wie die attische Basis des griechischen Tempels jeweils $\frac{1}{2}$ Säulendurchmesser hoch; dasselbe gilt für die ähnliche Basis der tuskanischen Säule.¹⁰ Besonders eng sind die Beziehungen der tuskanischen Säule zur dorischen Säule: beide erreichen eine Höhe von 7 Durchmessern; das bei beiden Säulenformen wiederum ähnliche Kapitell ist hier wie dort $\frac{1}{2}$ Durchmesser hoch und so eingeteilt, daß Abakus, Echinus und Hypotrachelion untereinander gleich hoch ausfallen.¹¹ Die Übereinstimmung in den Proportionen der Säulen geht zu weit, um zufällig zu sein. Fraglos ist die tuskanische Säule den griechischen Säulen, insbesondere der dorischen, angeglichen. Die Angleichung bleibt auf dieses in Vitruvs tuskanischem Tempel untergeordnete Bauglied beschränkt, wo sie schadlos auch mit anderen Zahlen hätte durchgeführt werden können; auf den Baukörper im ganzen hat sie keine Auswirkung.

Ganz ähnlich verhält es sich bei anderen Typen römischer Säulenarchitektur, für die Vitruv Entwürfe überliefert. Auch die Basilika des sog. Normaltypus ist ein nach Länge und Breite sowie den daraus abgeleiteten Säulenhöhen festgelegter Baukörper, wenngleich seine relativen Abmessungen in vorgegebenen Grenzen schwanken können (V.1.4-5). Es steht fest, daß diese Basilika, wie immer sie im einzelnen zu rekonstruieren sein mag, zwei Säulengeschosse von unterschiedlicher Höhe besitzt.¹² Die Angleichung an den griechischen Tempel ist noch eindeutiger, als dies beim tuskanischen Tempel der Fall war, weil sie diesmal nicht erschlossen werden muß, sondern von Vitruv ausdrücklich gefordert wird: die Architrave, Frieße, Gesimse und doch wohl auch die Säulen¹³ sollen nach den Vorschriften ausgeführt werden, die in Buch III niedergelegt sind; an die Stelle eines zur Basilika gehörenden Entwurfs von Säulen und Gebälken tritt der lapidare Rückverweis auf die Bauglieder des griechischen Tempels. Der Baukörper der Basilika und eine Anzahl ihrer Bauglieder sind unabhängige Entwürfe, die erst a posteriori miteinander verbunden worden sind.

P. Gros hat darauf aufmerksam gemacht, daß Vitruvs Normalbasilika in die Portiken des italienischen Forums integriert ist, als dessen Bestandteil sie beschrieben wird.¹⁴ Nach Maßgabe der Säulen in eben diesen Portiken wird die Höhenabstufung der Säulen im Ober- und Untergeschoß der Basi-

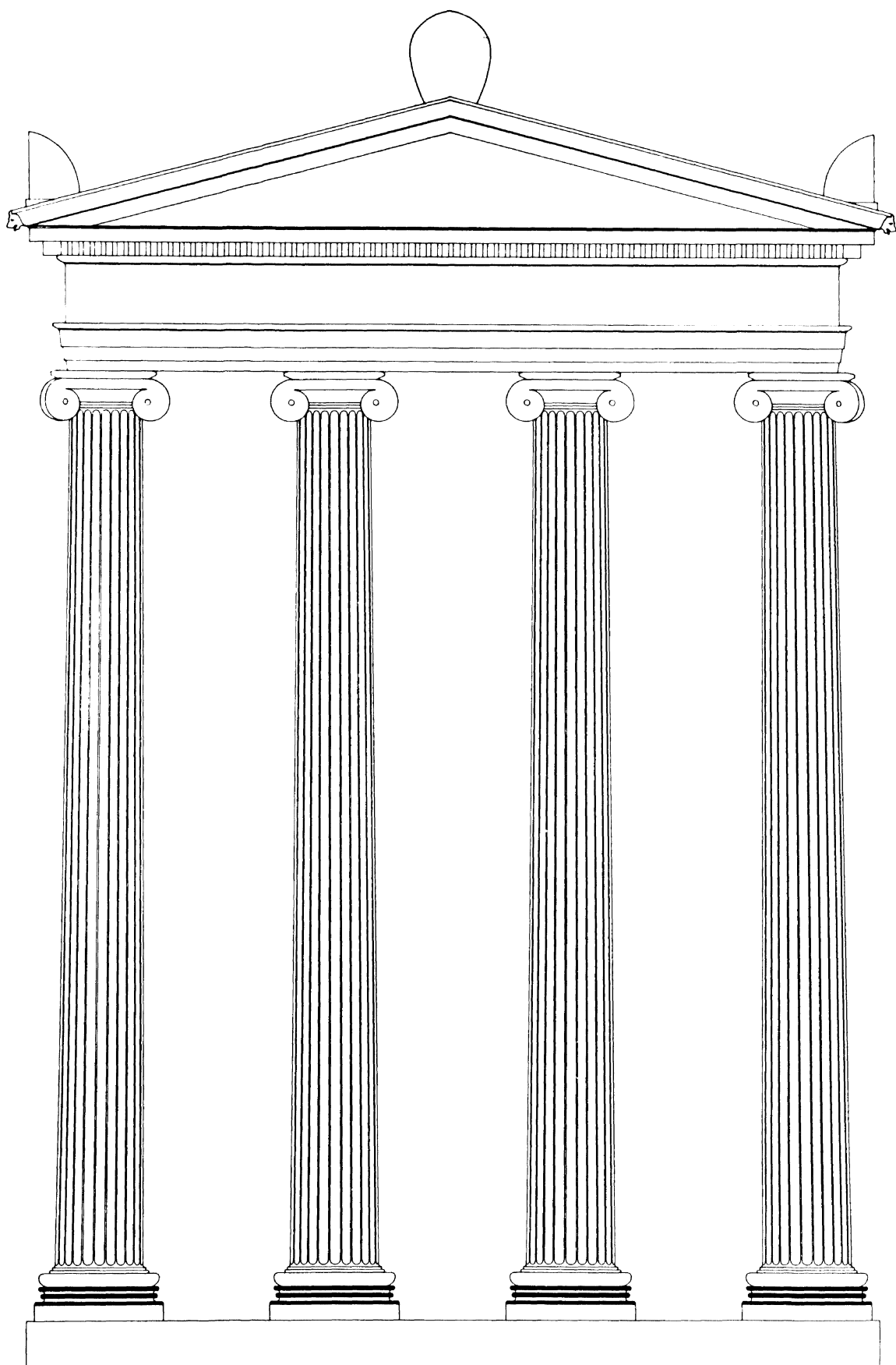


Abb. 3. Viersäuliger ionischer Pyknostylos.

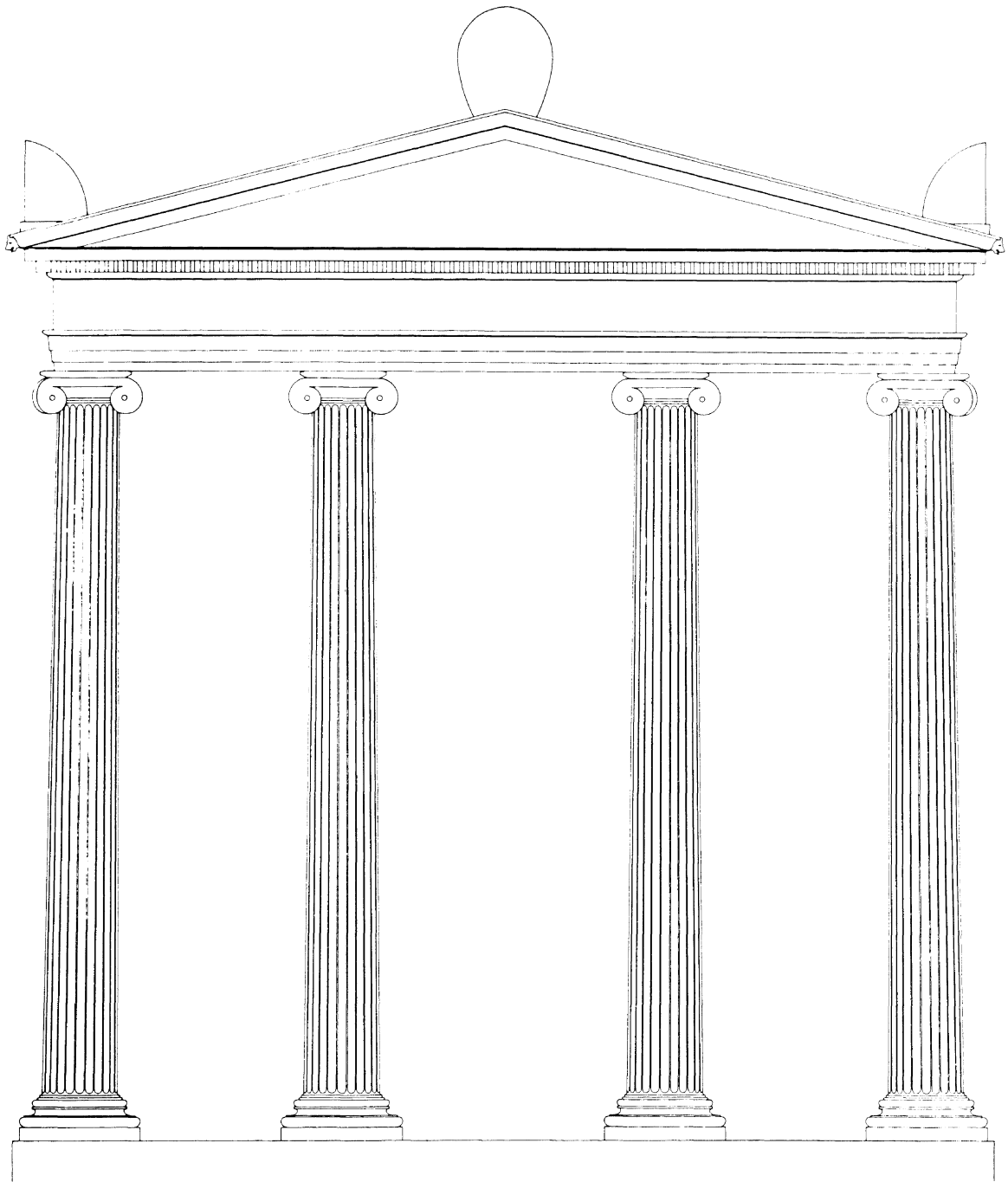


Abb. 4. Viersäuliger ionischer Eustylos.

lika (nämlich im Verhältnis 4:3) durchgeführt. Es besteht daher Anlaß zu der Vermutung, daß die Proportionsvorschriften für die Säulen der Basilika die Säulen in den Forumsportiken einschließen, die in diesem Fall ebenfalls den Säulen des griechischen Tempels nachgebildet wären.

Die Angleichung an den griechischen Tempel erstreckt sich sogar auf das römische Wohnhaus. Dorische Säulen des Peristyls, deren Höhe von der Tiefe der umlaufenden Hallen abgeleitet wird, sollen diesmal nach den Vorschriften in Buch IV

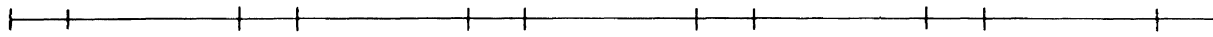
gestaltet werden, ebenso der Triglyphenfries (VI.3.7). Die Türen im Atrium (VI.3.6) sind in Form und Proportion den dorischen und ionischen Tempeltüren nachzubilden, die ebenfalls in Buch IV beschrieben sind.

Besonders aufschlußreich sind Vitruvs Anweisungen für den Bau von Portiken hinter den Bühnenhäusern der Theater (V.9.1-4). Zwar handelt es sich nicht um einen spezifisch römischen Bautypus, weshalb auch die meisten der von Vitruv angeführten Beispiele in Athen und Kleinasien liegen. Aber

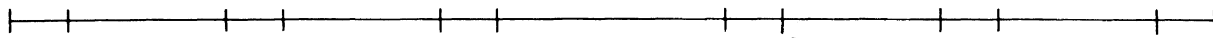
	ionisch			dorisch		tuskanisch
	4-säul.	6-säul.	8-säul.	4-säul.	6-säul.	4-säul.
Pyknostylos	$8 \frac{1}{2}$	$13 \frac{1}{2}$	$18 \frac{1}{2}$	—	—	(21)
Systylos	10	16	22	$9 \frac{3}{4}$	$14 \frac{3}{4}$	
Eustylos	$11 \frac{1}{2}$	18	$24 \frac{1}{2}$	—	—	
Diastylos	13	(21)	29	$13 \frac{1}{2}$	(21)	
Araeostylos	>13	>21	>29	—	—	

Abb. 5. Frontbreiten vitruvianischer Tempel.

6-säuliger ionischer Diastylos: 5 Intercolumnien à $3UD + 6UD = 21UD$



6-säuliger dorischer Diastylos: 4 Intercolumnien à $2\frac{3}{4}UD + 1$ Intercolumnium à $4UD + 6UD = 21UD$



tuskanischer Tempel

$$\frac{\text{Frontbreite}}{3} = SH$$

$$\frac{SH}{7} = UD$$

also: Frontbreite = $21UD$

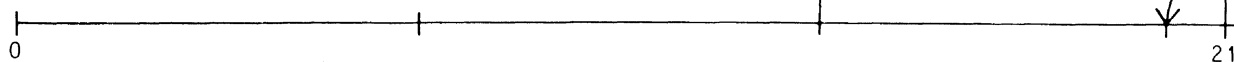


Abb. 6. Vitruvianische Tempelfronten mit einer Breite von $21UD$.

derartige Portiken sind, wie die ebenfalls genannten Porticus Pompeianae zeigen, in Rom eingeführt, und es ist offensichtlich, daß Vitruv die Errichtung von Theaterportiken in Rom bzw. im römischen Staatsgebiet im Auge hat. Ähnlich wie bei den meisten der bisher erwähnten römischen Bautypen ist die Säulenhöhe aus dem Grundriß abgeleitet: die *dorischen Außensäulen* sind halb so hoch zu machen wie die zweischiffige Portikus tief ist, die *ionischen* oder *korinthischen Innensäulen* um ein Fünftel höher. Die Proportionen der Säulen werden jedoch — in der erklärten Absicht, gegenüber den würdevollen Göttertempeln zierlichere Formen zu erhalten — abgeändert. So soll die *dorische* Säule

statt 7 Durchmessern deren $7\frac{1}{2}$ hoch werden. Trotz der veränderten Säulenproportion entsprechen aber die Angaben zum dorischen Kapitell ganz denen im IV. Buch über den dorischen Tempel, woher ausdrücklich auch alle übrigen Vorschriften zur dorischen Ordnung übernommen werden sollen. Das Joch der Theaterportikus ist mit $3\frac{3}{4}$ Säulendurchmessern auf die Einteilung des Triglyphenfrieses für den dorischen Tempel planvoll abgestimmt: es umfaßt genau drei Triglyphen und Metopen. Die Höhe der *ionischen* und *korinthischen* Säule wird für die Theaterportikus auf $9\frac{1}{3}$ bzw. 10 Durchmesser festgesetzt. Soweit Angaben zu Basis und Kapitell gemacht werden, entsprechen

sie auch hier den Vorschriften für den griechischen Tempel. Zusätzlich wird erneut auf die im III. und IV. Buch verzeichneten Regeln zurückverwiesen, nach denen auch Architrave und Gesimse ausgeführt werden sollen *ceteraque omnia*. Sogar die Stylobatkrümmung nach den Regeln der Tempelarchitektur wird auf die Theaterportikus übertragen.

Die Übertragung von Proportions- und Ausführungsrichtlinien für die Säulenordnungen des griechischen Tempels auf den tuskanischen Tempel und verschiedene Typen der römischen Profanarchitektur¹⁵ wirkt überwiegend sehr schematisch. Gleichwohl ist sie im Einzelfall (ibes. bei der Theaterportikus) viel zu planvoll und differenziert durchgeführt, als daß sie schlicht aus der vordergründigen Absicht erklärt werden könnte, die Mühe individueller Säulen- und Gebälkentwürfe vermeiden zu wollen. Die römischen Bautypen sind — schon aufgrund ihrer unterschiedlichen Zweckbestimmung — untereinander so verschieden, daß außer den ihnen gemeinsamen Übernahmen vom griechischen Tempel kaum etwas sie miteinander verbindet; das Anknüpfen an den griechischen Tempel hat daher den doppelten Effekt, sie in einen sonst fehlenden Zusammenhang zu bringen und zugleich an die Systematik des griechischen Tempels anzuschließen. Der griechischen Tempel nimmt in der Theorie, die hinter der von Vitruv beschriebenen Architektur steht, eine deutlich herausgehobene Stellung ein. Mit ihm primär verbindet sich die ausgefeilte Proportionslehre (I.2.4; III.1.1; III.1.4), deren Modulare System über den praktischen Zweck hinaus das Bauwerk auch ästhetisch legitimiert. Es ist nicht zuletzt diese ästhetische Legitimation, die mit den Säulenordnungen des griechischen Tempels auf die römischen Architekturtypen übertragen wird.

Umso mehr bedarf es der Erklärung, wenn bei zwei bisher nicht genannten Typen römischer Säulenarchitektur die Angleichung an die Regeln des griechischen Tempels unterbleibt. Betroffen ist zum einen die Fassade des Bühnenhauses im lateinischen Theater (V.7.6). Daß in diesem Fall, wie gelegentlich vermutet wird, eine entsprechende Angleichung stillschweigend vorausgesetzt würde,¹⁶ kann angesichts der sehr nachdrücklichen Erwähnung bei anderen Bautypen nicht recht überzeugen. Das Fehlen der Angleichung wird am ehesten strukturelle Gründe haben: die bei gleichbleibendem Intercolumnium über drei Geschosse hinweg um je ein Viertel reduzierte Säulenhöhe ist mit der Systematik der Säulenordnungen des griechischen Tempels nicht vereinbar, weil dort Intercolumnium und Säulenhöhe Größen von gegenseitiger Abhängigkeit sind. Daß die Säule an der

Bühnenfassade einem mehr dekorativen als architektonischen Zweck dient, mag dem Verzicht auf eine Angleichung entgegengekommen sein.

Den anderen Fall einer unterbliebenen Angleichung an die Säulenordnungen des griechischen Tempels bietet — und damit kommen wir zum entscheidenden Punkt unserer Überlegungen — die von Vitruv selbst entworfene Basilika in Fanum Fortunae¹⁷ (V.1.6-10). Als nicht weniger würdig und schön wird sie in einem Atemzug mit der Normalbasilika empfohlen und sehr viel ausführlicher beschrieben als diese. Weil es sich nicht um ein theoretisches, sondern um ein tatsächlich ausgeführtes Bauwerk handelt, werden nicht Proportionen, sondern konkrete Fußmaße genannt. Die Säulen der Kolossalordnung sind 5 Fuß stark und 50 Fuß hoch. Diese Proportion (1:10) scheint nur auf den ersten Blick an die Systematik des griechischen Tempels¹⁸ anzuknüpfen, wo sie ebenfalls vorkommt. Sie gehört dort aber zum ionischen Pyknostylos, während das Intercolumnium der Basilika in Fanum nach Vitruvs Angaben zwischen einer systylen und einer diastylen Bemessung liegen muß, was — wiederum nach der Systematik des griechischen Tempels — eine Säulenhöhe von 9 bis $9\frac{1}{2}$ Durchmessern erfordern würde. Die Basilika in Fanum übernimmt die Säulenhöhe des griechischen Tempels also nicht, obwohl diese durch eine Kürzung der knapp 15,00 hohen Säulen um nur 0,75 bis 1,50 unschwer hätte eingehalten werden können; bei der Aufnahme in das schriftliche Werk wäre eine Korrektur in diesem Sinne ohnehin unproblematisch gewesen. Wenn man mit Rücksicht auf die Anwendung im Innenraum von den Vorschriften für die Pronaos-Säulen ausginge (IV.4.2), müßte die Säulenproportion 1:10 mit einem araeostylen Joch verbunden sein, was erneut nicht zutrifft. Daß zwischen der Basilika in Fanum und der Systematik des griechischen Tempels in der Tat kein Zusammenhang besteht, geht endlich daraus klar hervor, daß auch sonst nicht das geringste Detail des griechischen Tempels auf sie übertragen ist: keine Säulenbasis, kein Kapitell, kein Gebälk und nicht einmal eine ionische oder dorische Tur, wie sie sogar für das private Wohnhaus nicht zu schade war.

Daß Vitruv Bauanweisungen für eine Basilika niederschreibt und sie im selben Atemzug relativiert, indem er mitteilt, in Fanum eine ganz andersartige Basilika selbst erbaut zu haben, hat verständlicherweise immer Anstoß erregt. Man hat die Basilika in Fanum für einen nachvitruvianischen Einschub gehalten oder doch wenigstens für einen jüngeren Entwurf des Meisters selbst, den er erst in eine zweite, erweiterte Ausgabe seines Werkes nachträglich eingearbeitet hätte.¹⁹ Würdigt man nun das

unterschiedliche Verhältnis der beiden Basiliken zum griechischen Tempel, so bietet sich eine neue Lösung des alten Problems an. Die genannten römischen Architekturtypen einschließlich der Normalbasilika sind mit dem Ziel einer ästhetischen Legitimation dem griechischen Tempel adaptiert worden, Vitruvs Basilika in Fanum hingegen nicht. Hätte Vitruv selbst *vor* Errichtung seiner Basilika in Fanum diese Adaptionen vorgenommen, so hätte er seinen eigenen Entwurf einer Basilika, auf den er so sichtlich stolz ist, davon sicher nicht ausgenommen. Wenn er die Adaption erst *später* durchgeführt hätte, hätte er zwar nicht mehr das ausgeführte Bauwerk, wohl aber dessen zum Nachbau empfohlenen Entwurf mit wenigen Federstrichen ebenfalls adaptieren können. Jedenfalls ist kaum vorstellbar, daß derselbe Architekt, der die römischen Architekturtypen in bestimmter Absicht planvoll adaptiert hat, die nicht adaptierte Basilika in Fanum nicht nur ohne Unterschied, sondern sogar mit besonderem Nachdruck hätte empfehlen können. Da Vitruv eindeutig der Urheber der Basilika in Fanum ist und für deren positive Beurteilung verantwortlich zeichnet, kann die Adaption der römischen Architekturtypen nicht ihm, sondern muß einem Zunftgenossen zugeschrieben werden. Von diesem muß Vitruv zusammen mit den adaptierten römischen Architekturtypen auch den griechischen Tempel übernommen haben. Das Nebeneinander der nichtadaptierten Basilika von Fanum und der adaptierten Normalbasilika macht eine Nahtstelle sichtbar, an welcher die Schicht der Architektur, die Vitruv aus seinem eigenen Lebenswerk schöpft, unmittelbar in Berührung tritt mit der weitaus mächtigeren Schicht jener Architektur, die ihm aus anderen Quellen zugeflossen ist.

P. Gros hat treffend herausgearbeitet, daß die Basilika in Fanum gegenüber der Normalbasilika den deutlich fortschrittlicheren Entwurf darstellt.²⁰ Daß Vitruv in der Blüte seiner Jahre die Basilika in Fanum entworfen und errichtet, in fortgeschrittenem Alter bei der Niederschrift seines Werkes aber gleichwohl die altertümlichere Normalbasilika zum Regelfall gemacht haben sollte, blieb ein schwer auflösbarer Widerspruch. Die Zuschreibung der Normalbasilika an einen anderen Architekten, der durchaus älter sein kann als Vitruv, eröffnet die Möglichkeit, die entwicklungsgeschichtliche und die chronologische Abfolge der beiden Entwürfe zur Deckung zu bringen.

Es ist nun von besonderer Wichtigkeit, daß der Architekt, der die römischen Architekturtypen mit dem griechischen Tempel verbunden hat, nicht ein Grieche, sondern, wie eingangs dargelegt, nur ein *Römer* gewesen sein kann (was hier selbstverständlich nicht im ethnischen, sondern im architektur-

geschichtlichen Sinne zu verstehen ist).²¹ Da dieser, wie ebenfalls eingangs erläutert, nicht zugleich auch den griechischen Tempel entworfen haben kann, werden nicht nur zwei, sondern *drei* Schichten²² sichtbar, die in der vitruvianischen Architektur enthalten sind. Ihre Urheber sind: 1) der aus Kleinasien stammende hellenistische Architekt, der den griechischen Tempel in drei Säulenordnungen konzipiert hat, 2) der unbekannte römische Architekt, der dieses Konzept übernommen, ihm eine Reihe römischer Architekturtypen angefügt und adaptiert hat (einschließlich der Normalbasilika), sowie 3) Vitruv selbst, der zumindest die Basilika in Fanum beigesteuert hat (welche weiteren Architekturtypen und/oder ergänzende Entwurfsmaßnahmen ihm persönlich zuzuschreiben sind,²³ kann in diesem Rahmen nicht untersucht werden). Ob der römische Architekt der *zweiten* Schicht der von Vitruv geschätzte C. Mucius ist, einer der von ihm namentlich aufgeführten schreibenden Architekten Fuficius und P. Septimius (VII praef.14) oder ein überhaupt nicht erwähnter Zunftgenosse, wird sich kaum je ermitteln lassen. Jedenfalls ist verstärkt in Erwägung zu ziehen, daß Vitruv seinen griechischen Tempel samt einer Anzahl römischer Architekturtypen von einem Latein schreibenden Autor bezogen hat. Varro allerdings wird man trotz seines Vitruv bekannten Architekturbandes nur zögernd ins Auge fassen wollen und doch eher einen professionellen Architekten vermuten.

Wenn die vorgetragenen Überlegungen im Resultat zutreffen, dann hat dies Auswirkungen einerseits auf die Bewertung der Leistung Vitruvs sowie andererseits die Beurteilung der vitruvianischen Architektur. Die persönliche Leistung des Vaters der Architekturtheorie wäre geringer als bisher anzunehmen war, denn der „Import“ des hellenistischen Tempelentwurfs aus Kleinasien nach Rom sowie die Hinzufügung und Adaption römischer Architekturtypen müßte ihm abgesprochen und stattdessen seiner Quelle zugeschrieben werden. Es entbehrt nicht der Ironie, daß dadurch die vitruvianische Architektur eine Aufwertung erfahren würde. Könnte man, wenn die entscheidend wichtige Leistung des Architekten der zweiten Schicht nicht diesem, sondern Vitruv selbst zugesprochen werden müßte, den Rückgriff auf eine Architektur, deren Realitätsferne von der jüngsten Forschung zunehmend herausgearbeitet worden ist,²⁴ dem Sektierertum eines erfolglos gebliebenen greisen Militärbaumeisters anlasten, so gibt die Verbindung mit einem weiteren, möglicherweise bedeutenderen römischen Architekten auch einer vornehmlich theoretisch ausgerichteten Architektur selbst dann einen festeren Platz in den architekturgeschichtlichen und geistigen Strömungen ihrer

Zeit, wenn sie, womit nach dem Stand der Dinge gerechnet werden muß, den Schritt aus der Theorie

in die Realisierung niemals getan haben sollte.

ANMERKUNGEN

¹ RM 90, 1983, 91ff.; s.a. H. Knell, *Vitruvs Architekturtheorie* (1985) 95ff. (im folgenden: Architekturtheorie).

² Um den Text zu entlasten, bleibt hier und im folgenden meist außer Betracht, daß Vitruvs griechischer Tempel nicht nur eine dorische und ionische, sondern auch eine korinthische Version einschließt: B. Wesenberg, Beiträge zur Rekonstruktion griechischer Architektur nach literarischen Quellen. *AM* 9. Beih. (1983), 109ff., 164ff. (im folgenden: *RAQ*); ders., *Vitruv-Kolloquium Darmstadt 1982* (1984), 73ff., 87ff. (im folgenden: *Darmstadt 1982*).

³ Zur italischen Tradition bei Vitruv s. H. v. Hesberg, *Darmstadt 1982*, 123ff.

⁴ *RAQ* 172ff.; *Darmstadt 1982*, 84f.

⁵ s. Anm. 4.

⁶ *RAQ* 111; *Darmstadt 1982*, 91 Tabelle 1.

⁷ Dies allerdings auch nur unter der Voraussetzung, daß für die Proportionierung des Grundrisses nicht von der Gesamtbreite des Tempels (21 Säulendurchmesser) ausgegangen ist, sondern von der Achsbreite (20 Säulendurchmesser): Knell, *RM* 90, 1983, 98 Abb. 2; *Architekturtheorie* 99 Abb. 35.

⁸ Hieran besteht kein Zweifel, wie immer man sich die verlorene Zeichnung der Volutenkonstruktion vorzustellen hat (Knell, *RM* 90, 1983, 101). Zu Vitruvs ionischem Kapitell: W. Hoepfner, *AM* 83, 1968, 224ff., 231ff., Beil. 6.7d; *RAQ* 132ff. Abb. 8-13; B. Lehnhoff, *Darmstadt 1982*, 97ff.

⁹ s. *RAQ* 17f.

¹⁰ A. Choisy, *Vitruve* II.2 (1909) Taf. 14.24; *RAQ* 128ff. Abb. 5-7.

¹¹ Choisy a.O. Taf. 22-24.

¹² Zuletzt: H. Wiegartz, *Darmstadt 1982*, 193ff.; P. Gros, *DiskAB* 4 (1983), 49ff.; H. Knell, *RM* 92, 1985, 171ff.; *Architekturtheorie*, 117ff.

¹³ Ich gehe davon aus, daß die Formulierung *epistylia, zophora, coronae ex symmetriis columnarum, uti in tertio libro diximus, explicentur* die Übernahme auch der Säulenproportion beinhaltet, da die Erwähnung der Säulenproportionen sonst schwer verständlich wäre. Anders H. Knell (Anm. 12), der die Säulenproportionen der Hallen hinter dem Bühnenhaus des Theaters (V.9.4) auf die Normalbasilika angewendet wissen möchte, da es sich hier um einen Profanbau handelt. Es erscheint jedoch zweifelhaft, ob eine generelle Anwendung der Säulenproportionen der Theaterportikus auf alle Profanbauten von Vitruv tatsächlich gemeint ist.

¹⁴ *DiskAB* 4 (1983), 52ff.

¹⁵ Während des Vortrags von H. Geertman kam mir der Gedanke, daß möglicherweise auch Vitruvs Rundtempel — sowohl der Monopteros als auch der Peripteros — nicht

Varianten des griechischen Tempels darstellen, sondern von römischer Hand hinzugefügt sind (IV.8.1-3). Hierfür spricht die Tatsache, daß die Rundtempel unmittelbar nach dem tuskanischen Tempel abgehandelt werden; ferner: der Zusammenhang der Säulenhöhe mit dem Grundriß sowie das *tribunal* des Monopteros. Auch bei den Rundtempeln sind Säulen und Gebälke dem griechischen (in diesem Fall ionischen) Tempel nachgebildet.

¹⁶ H. Knell, *RM* 92, 1985, 179ff., ibes. 182, allerdings erneut unter Bezug auf V.9.4 (entsprechend *Architekturtheorie*, 131).

¹⁷ Zur Basilika in Fanum zuletzt: W. Alzinger, *Darmstadt 1982*, 185ff.; H. Wiegartz, ebenda, 200ff.; P. Gros, *DiskAB* 4 (1983), 49ff.; J.-M. David, in: *Architecture et Société. Actes du Colloque international Rome 1980* (1983), 228ff.; Knell, *Architekturtheorie*, 126ff.

¹⁸ Vgl. *RAQ* 111 (Tabelle).

¹⁹ F. Pellati, *RendPontAcc* 23-24, 1947-49, 153ff. (mit der älteren Literatur); H. Wiegartz (Anm. 17) sieht in der Basilika von Fanum einen Sonderfall.

²⁰ P. Gros, *DiskAB* 4 (1983), 49ff.

²¹ Entscheidend ist, wo der Architekt sein Handwerk erlernt hat. So kann gegebenenfalls ein Freigelassener griechischer Herkunft (vgl. den Vortrag von P.H. Schrijvers) ohne Einschränkung als römischer Architekt gelten.

²² Es sei betont, daß derartige Schichtbeobachtungen nur auf die von Vitruv beschriebenen Bauentwürfe zielen können, von denen sie abgeleitet sind, nicht etwa auf Abschnitte des literarischen Werks wie ein ganzes oder mehrere Kapitel oder gar Bücher. Festzuhalten ist ferner, daß die drei Schichten nicht mit den drei sukzessiven Zuständen parallelisiert werden können, die sich an Vitruvs griechischem Tempel unterscheiden lassen: *RAQ* 109ff. (zusammenfassend 164ff.); s.a. *Darmstadt 1982*, 65ff., ibes. 82ff. — Methodenkritisch ist anzumerken, daß die Schichtbeobachtungen an Vitruvs griechischem Tempel zuverlässiger erscheinen, weil sie auf der Auswertung zahlenmäßig faßbarer Zusammenhänge beruhen. Demgegenüber gründen sich die hier vorgetragenen Überlegungen auf das Vorhandensein bzw. Fehlen einer bestimmten Maßnahme, deren Beurteilung zwangsläufig weniger eindeutig ist.

²³ Es wäre theoretisch möglich, auch das lateinische Theater wegen der unterbliebenen Adaption der Bühnensäulen von der zweiten Schicht zu trennen und der dritten Schicht zuzurechnen. Abgesehen davon, daß die Adaption aus strukturellen Gründen unterblieben sein könnte (s.o. *Fig. 6*), bleibt das lateinische Theater ein theoretisches Bauwerk wie die übrigen römischen Architekturtypen; die Besonderheit der tatsächlichen Ausführung betrifft allein die Basilika in Fanum.

²⁴ P. Gros, *Aurea Tempia, Recherches sur l'architecture religieuse de Rome à l'époque d'Auguste* (1976), 102ff. und passim, zusammenfassend 238f.; *RAQ* 176ff.